

KOSMOS KAMMER— MUSIK

Quatuor Ébène
Pierre Colombet
Violine
Gabriel Le Magadure
Violine
Marie Chilleme
Viola
Aleksey Shadrin
Violoncello

So 04. Dez 2022

17.00 Uhr

Kleine Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

KOSMOS KAMMERMUSIK

So 04. Dez 2022

17.00 Uhr

Kleine Tonhalle

Kosmos Kammermusik

Quatuor Ébène

Pierre Colombet Violine

Gabriel Le Magadure Violine

Marie Chilemme Viola

Aleksey Shadrin Violoncello

Der Cellist Raphaël Merlin ist leider erkrankt.

Für ihn springt heute dankenswerterweise

Aleksey Shadrin ein.



Stadt Zürich
Kultur

FREUNDES
KREIS

M E R B A G

CREDIT SUISSE

PROGRAMM

Henry Purcell 1659–1695

Fünf 4-stimmige Fantasien für Saiteninstrumente (1680)

I. Fantasia Nr. 4 g-Moll Z 735

II. Fantasia Nr. 5 B-Dur Z 736

III. Fantasia Nr. 6 F-Dur Z 737

IV. Fantasia Nr. 8 d-Moll Z 739

V. Fantasia Nr. 11 G-Dur Z 742

ca. 15'

György Ligeti 1923–2006

Streichquartett Nr. 1 «Métamorphoses nocturnes»

Allegro grazioso – Vivace, capriccioso – Adagio, mesto –
Presto – Prestissimo – Andante tranquillo – Tempo di Valse,
moderato, con eleganza, un poco capriccioso – Subito
prestissimo – Allegretto, un poco gioviale – Prestissimo –
Ad libitum, senza misura – Lento

ca. 21'

Robert Schumann 1810–1856

Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1

I. Introduzione: Andante espressivo – Allegro

II. Scherzo: Presto

III. Adagio

IV. Presto

ca. 27'

Keine Pause

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

BAROCKES FANTASIEREN

Purcells vierstimmige Fantasien für Saiteninstrumente

Eine Zeitreise in die Barockmusik Englands: Henry Purcell verfügte über eine vielseitige Kompositionstechnik und eine reiche Erfindungskraft. *Wunderbare Beispiele* dafür sind seine Streicher-Fantasien, denn wie bei einem guten Gespräch kommt hier jeder irgendwann an die Reihe.

Henry Purcell, der nur 36 Jahre alt wurde, gilt als der wichtigste englische Komponist des Spätbarocks und wurde als «Orpheus britannicus» gefeiert. Zu seinem umfangreichen Schaffen zählt eine Vielzahl an Werken für unterschiedliche Besetzungen. Dabei entwickelte er einen unverwechselbar englischen, aus der Sprachmelodie entwickelten Tonfall, berücksichtigte aber auch die impulsgebenden Einflüsse anderer europäischer Länder – und drückte einmal aus, was er gegen Ende des 17. Jahrhunderts dachte: «Die Musik ist noch minderjährig; ein frühreifes Kind, das zu schönen Hoffnungen berechtigt, was dereinst sein wird in England, wenn seine Meister mehr Ermutigung finden. Es lernt nun Italienisch, was sein bester Lehrer ist, und ein wenig französisches Wesen, um etwas mehr Frohsinn zu entwickeln und mit der Zeit zu gehen.» Mit seinem individuellen Weg gelang es Purcell, bedeutende Kompositionen zur Musikgeschichte Grossbritanniens beizutragen.



Besetzung

2 Violinen, Viola und Violoncello

Entstehung

1680

Uraufführung

Unbekannt

Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erstmals aufgeführt am
20. Mai 1976 durch das Alban-
Berg-Quartett (nur Nr. 5 bis 7);
letzte dokumentierte Aufführung
am 17. Dezember 1978 durch
Musiker*innen des Tonhalle-
Orchesters Zürich (nur Nr. 4
und 5)

«Ich glaube, dass Purcell mit der Zeit nicht nur als das grösste musikalische Genie anerkannt werden wird, das England je besass, sondern als das grösste musikalisch begabte Genie aller Zeiten und aller Nationen.»

Arthur Eaglefield-Hull in seiner Kritik über die gedruckte Notenausgabe von Henry Purcells Fantasien (1927)

1680 schrieb Purcell für drei- bis siebenstimmige Gambenbesetzungen insgesamt 15 Fantasien – eine damals weit verbreitete Gattung des freien Komponierens für jedes beliebige Instrumentarium: Ohne jede Einschränkung (etwa durch einen Text oder Formen von Tanzsätzen) konnten die Musiker buchstäblich ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Purcells virtuose Charakterstücke bringen seine hohe Kunst des melodischen Einfalls und dessen ausgeklügelte polyphone Verarbeitung zur Geltung. Aber sie erschöpfen sich nicht nur in diesen satztechnischen Feinheiten, sondern führen den Hörer gleichzeitig durch emotional berührende Landschaften. Jede Fantasie besteht aus mehreren Abschnitten, die sich ohne Unterbrechung ablösen. Dabei verändern sich oft Tempo und Ausdruck – und die melodischen Ideen wandern in freier Imitation durch die einzelnen Streicherstimmen. Kontrapunktische Raffinessen wie Spiegelungen oder überraschende Wendungen wie kühne chromatische Fortschreitungen geben den expressiven Stücken eine besondere Würze.

Text: Heidi Rogge

«DOPPELTE PANZERUNG GEGEN DIE ERNIEDRIGENDE KUNSTDIKTATUR»

Ligeti «*Métamorphoses nocturnes*»

Das Streichquartett ist eine traditionelle Gattung. Dieser bediente sich der moderne Komponist György Ligeti – und fand so emotionalen Schutz vor dem einengenden stalinistischen Musiksystem.

Besetzung

2 Violinen, Viola und Violoncello

Entstehung

1953/54

Uraufführung

08. Mai 1958 durch das Ramor-Quartett in Wien

Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erstmals aufgeführt am
29. Mai 1994 durch Musiker*innen
des Tonhalle-Orchesters Zürich;
letztmals aufgeführt am
02. Mai 2010 durch das Keller
Quartett

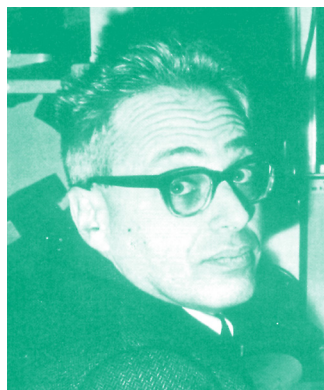
György Ligeti's erstes Streichquartett entstand 1953/54 in Budapest. Zu dieser Zeit herrschte in Ungarn der von Stalin verordnete Stil des «sozialistischen Realismus»: Die Kunst sollte als Propagandawerkzeug dienen und den sowjetischen Staat sowie seine Ideale in realistischer Form abbilden. Strenge Richtlinien gaben genau vor, was thematisiert werden durfte: Die Menschen sollten als glückliche, parteigetreue und arbeitswillige Individuen dargestellt werden – Metaphern und Abstraktionen waren verboten. Moderne Komponisten wie Ligeti mussten ihre Kunst daher im Verborgenen ausüben. Für Ligeti eine Selbstverständlichkeit: «Dass alles ›Moderne‹ – ähnlich wie vorher in Nazi-Deutschland – verboten war, verstärkte nur die Anziehungskraft, die das Konzept der Moderne auf nonkonformistische Künstler ausübte. Geschrieben, komponiert, gemalt wurde insgeheim und in der kaum vorhandenen Freizeit: Für die Schublade zu arbeiten, galt als Ehre.»

Selbst Kompositionen von Béla Bartók, der als ungarischer Nationalkomponist galt, waren zum Teil verboten. So zum Beispiel dessen Streichquartette Nr. 3 und 4, die Ligeti zu seinem einsätzigen Streichquartett, seinen «*Métamorphoses nocturnes*» («Nächtliche Verwandlungen»), anregten. «‹Metamorphosen› bedeutet hier», so der Komponist, «eine Folge

von Charaktervariationen ohne ein eigentliches Thema, doch entwickelt aus einem motivischem Grundkeim: zwei grossen Sekunden, die um eine kleine Sekunde verschoben sind». Neben Bartók sind es die Streichquartette der Wiener Klassik, die sich Ligeti zum Vorbild nahm. Zudem sah der Komponist Beethovens «Diabelli-Variationen» als «heimliches Ideal». Ligeti berief sich damit auf die musikalische Tradition. Diese bedeutete für ihn «eine moralische Stütze im Widerstand gegen die vorgeschriebene pseudopopulistische Parteikunst». Denn er empfand, wie er äusserte, «Modernität und Traditionalität [...] nicht als gegensätzlich, vielmehr als doppelte Panzerung gegen die erniedrigende Kunstdiktatur».

Auf Dauer reichte diese «Panzerung» jedoch nicht aus. Nach der gewaltsamen Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes am 11. November 1956 durch die Rote Armee waren Leben und Arbeit für Ligeti in seiner Heimat nicht mehr zu ertragen. Er beschloss daher zu fliehen. Zur Vorbereitung liess seine Frau Vera Ligeti ein gefälschtes Dokument herstellen, das ihren Mann als geisteskrank erklärte, damit sie ihn in eine Anstalt nahe der österreichischen Grenze «einliefern» konnte. Von dort aus reisten die beiden am 10. Dezember 1956 ab und überschritten drei Tage später die Grenze zu Österreich, wo sie von Freunden in Richtung Wien gebracht wurden. Dort kam zwei Jahre später auch das einst «für die Schublade» geschriebene Streichquartett endlich zur Uraufführung.

Text: Franziska Gallusser



«Ich selbst habe jahrelang die Aufführung des Ersten Quartetts wie auch der anderen Kompositionen aus meiner ungarischen Zeit verboten. Wenn ich jetzt manche dieser Stücke zur Aufführung freigebe, so deswegen, weil ich inzwischen einen eigenen musikalischen Stil entwickelt habe und meinen Jugenderwerken gegenüber toleranter geworden bin. Verleugnen will ich sie jedenfalls nicht.»

György Ligeti in einem Einführungstext für die Berliner Festwochen am 05. Oktober 1970

«FEIN DURCHGEARBEITET»

Schumanns

Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1

1838 hatte Schumann gegenüber seiner Frau Clara geäußert, das Klavier würde ihm «zu enge». Allerdings hielt der ständig zweifelnde Komponist das Streichquartett für «eine der schwierigsten Gattungen». Es sollten noch ein paar Jahre vergehen, bis er die bedeutenden Quartette des Opus 41 schrieb.

Robert Schumann beschäftigte sich in verschiedenen Phasen mit den unterschiedlichen musikalischen Gattungen. Intensiv hat er sich allerdings mit der Frage herumgeschlagen, ob es Komponisten gäbe, die beim Streichquartett die Nachfolge Beethovens antreten könnten. Er organisierte sogar eigens Konzerte, bei denen er sich verschiedenes Material vom Quartett des Leipziger Konzertmeisters Ferdinand David vorspielen liess. Kaum etwas, was er hörte, genügte seinen Ansprüchen – bis auf die Quartette des geschätzten Kollegen Mendelssohn, zu dem Schumann stets «wie zu einem hohen Gebürge» aufgeschaut hat. 1842 verstärkten sich daher seine schon so lange gehegten «quartettischen Gedanken» und er schrieb wie im Rausch ein Kammermusikwerk nach dem anderen – darunter auch die drei Streichquartette op. 41: In nur einer Woche skizzierte er sie, die Partituren entstanden in wenigen Tagen.

Besetzung

2 Violinen, Viola und Violoncello

Widmung

«Seinem Freunde Felix Mendelssohn-Bartholdy in inniger Verehrung zugeeignet»

Entstehung

1842

Uraufführung

08. September 1842 im privaten Kreis zum Geburtstag von Clara Schumann; öffentliche Erstaufführung am 18. Januar 1848 durch das David-Quartett im Leipziger Gewandhaus

Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung am 22. März 1990 durch das Emerson String Quartet; letztmals aufgeführt am 14. März 1999 durch das Tokyo String Quartet



«Ich betrachte sie immer noch als mein bestes Werk der frühen Zeit.»

Robert Schumann über seine Streichquartette op. 41, 1847

Da Schumann vom Klavier aus komponierte, konnte sich Clara einen ersten Höreindruck verschaffen. In ihrem Ehetagebuch notierte sie: «Die Quartette müssen ganz reizend sein nach dem, was ich erlauschte.» Und als sie dann am Abend ihres Geburtstags am 13. September des Jahres erstmals komplett erklangen, bemerkte sie: «Ich kann über die Quartette nichts sagen, als daß sie mich entzückten bis ins Kleinste. Da ist alles neu, dabei klar, fein durchgearbeitet und immer quartettmäßig.»

Gewidmet sind die hochromantischen Werke dem «Freunde Felix Mendelssohn-Bartholdy in inniger Verehrung». Als dieser sie das erste Mal bei einer privaten Aufführung hörte, meinte er: «Von Schumann wurden mir drei Quartette vorgespielt, deren erstes mir ganz außerordentlich wohl gefiel.» In diesem a-Moll-Quartett lässt Schumann eine ganz eigene Klangwelt entstehen, indem er Mendelssohns lyrischen Impetus mit der thematisch-motivischen Arbeit Beethovens verknüpft: Im Scherzo beschwört er den Geist des «Sommernachtstraums» und im Finale treibt er einen markanten Rhythmus durch das musikalische Geschehen – und zwar so hartnäckig, dass es an Beethoven erinnert.

Text: Heidi Rogge

QUATUOR ÉBÈNE

Das Quatuor Ebène setzt sich zusammen aus den beiden Violinisten Pierre Colombet und Gabriel Le Magadure, der Bratschistin Marie Chilemme und dem Cellisten Raphaël Merlin. Die vier Musiker*innen fanden Ende der 1990er-Jahre am Konservatorium in Boulogne-Billancourt zusammen und studierten anschliessend beim Quatuor Ysaÿe in Paris sowie bei Gábor Takács, Eberhard Feltz und György Kurtág. Grössere Bekanntheit erlangte das Quartett dank des Sieges beim ARD-Musikwettbewerb 2004, auf den weitere Auszeichnungen folgten: So wurde das Quartett 2005 mit dem Belmont-Preis der Forberg-Schneider-Stiftung ausgezeichnet, die dem Ensemble seit 2009 – neben der Beares International Violin Society – die Instrumente leihweise zur Verfügung stellt.



Das Quatuor Ébène bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Das Quatuor Ébène trat erstmals am 21. Oktober 2007 bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich auf und spielte Haydns Streichquartett G-Dur op. 76 Nr. 1 Hob. III:75, Ravels Streichquartett F-Dur, Weberns Sechs Bagatellen op. 9 und Schuberts Streichquartett Nr. 14 d-Moll D 810 «Der Tod und das Mädchen». Zuletzt war das Ensemble am 09. Dezember 2018 zu Gast und interpretierte die Streichquartette Nr. 1 F-Dur op. 18 Nr. 1 und Nr. 16 F-Dur op. 135 von Beethoven sowie das Streichquartett Nr. 1 c-Moll op. 51 Nr. 1 von Brahms.

Die Einspielungen des Quatuor Ébène wurden mehrfach ausgezeichnet. Zusammen mit Antoine Tamestit hat das Quatuor Ébène Mozarts Streichquintette KV 515 und KV 516 eingespielt, die im Herbst 2022 erscheinen werden. Zwischen Mai 2019 und Januar 2020 nahm das Ensemble die 16 Streichquartette Beethovens in einem Projekt auf sechs Kontinenten auf. Mit dieser Gesamteinspielung krönten die vier Musiker*innen zugleich ihr 20. Bühnenjubiläum.

Mit ihrem charismatischen Spiel, ihrem frischen Zugang zur Tradition und dem offenen Umgang mit neuen Formen gelingt es den Mitgliedern des Quartetts, einen weiten und jüngeren Zuschauer*innenkreis zu begeistern, und ihr Talent in regelmässigen Meisterkursen im Conservatoire Paris zu vermitteln. Im Januar 2021 wurde das Quartett von der Hochschule für Musik und Theater München beauftragt im Rahmen der neugegründeten «Quatuor Ébène Academy» eine Streichquartett-Klasse aufzubauen.

Mit Beginn der Saison 2022/23 trat das Quatuor Ébène gleich drei Residenzen an: Es ist das Quatuor en résidence à Radio France, es bestreitet mit dem Belcea Quartet einen gemeinsamen Zyklus im Wiener Konzerthaus und ist Residenz-Quartett beim Beethovenfest Bonn.

quatuorebene.com

Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

Credit Suisse AG
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

Monika und Thomas Bär
Baugarten Stiftung
Ruth Burkhalter
D&K DubachKeller-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
Karitative Stiftung Dr. Gerber-ten Bosch
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
LANDIS & GYR STIFTUNG
Marion Mathys Stiftung
Max Kohler Stiftung
Orgelbau Kuhn AG
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Jil Wiesner

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident)
des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller,
Felix Baumgartner, Adèle Zahn Bodmer, Corine Mauch,
Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog,
Katharina Kull-Benz, Ronald Dangel, Ursula Sarnthein-
Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendanz),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



EQS

THIS IS FOR YOU, WORLD.

Starten Sie mit dem neuen EQS in eine neue Ära.
Das aerodynamischste Fahrzeug der Welt begeistert mit einer
Reichweite bis 776 km und mit modernsten Fahrassistenzsystemen.
Entdecken Sie die erste vollelektrische Luxuslimousine von
Mercedes-EQ jetzt auf einer Probefahrt.

Erfahren Sie mehr unter: merbag.ch



EQS 450+, PS (245 kW),
20,4–15,7 kWh/100 km,
Energieeffizienz-Kategorie: A.



MERBAG

merbag.ch